

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **13.01.2019** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



## Jesus nimmt die „Sünder“ an

Predigt zu **Lukas 15,1-7**

### Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Bei Familie Schaf klingelt es an der Tür. Draußen steht ein Polizist mit zwei kleinen Lämmchen. Der Polizist sagt zu Mama Schaf: „Zwei Ihrer Kinder sind ausgebüxt. Wir haben sie im Park gefunden. Haben Sie denn nicht gemerkt, dass zwei fehlen?“ Mama Schaf antwortet: „Wir versuchen ja immer alle durchzuzählen, aber wir schlafen immer mittendrin ein!“

Zum Glück ging es dem Hirten im Gleichnis, das Jesus erzählt nicht so. Er schläft nicht beim Schafe zählen ein, sondern er merkt, dass von seinen hundert Schafen eines fehlt. Und ihm ist jedes einzelne Schaf so viel wert, dass er ihm nachgeht. Er sucht es und findet es auch. Er nimmt es auf die Schulter und erzählt seinen Freunden und Nachbarn voller Freude, dass er sein Schaf wieder gefunden hat.



Eine schöne Geschichte, oder nicht?! Ich habe mich gefragt: **Warum erzählt Jesus diese Geschichte?** Was will er damit sagen? Natürlich können wir vermuten, dass der Hirte im Gleichnis für Gott oder Jesus selbst steht. An vielen Stellen in der Bibel wird **Gott mit einem Hirten verglichen**, z.B. im bekannten **Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte...** Und die Schafe sind, wie so oft in der Bibel, ein Bild für die Menschen. Was will Jesus nun mit dem Gleichnis deutlich machen? Erzählt er die Geschichte für die verlorenen Schafe, um ihnen deutlich zu machen, wie wichtig sie Gott sind und wie sehr er sich freut, wenn sie von Gott gefunden werden? Oder erzählt er sie für die 99 anderen Schafe, die schön brav bei der Herde bleiben? *Jeder kann sich bei der Geschichte auch selbst fragen: Bin ich eher das eine Schaf, das von Gott weg läuft? Oder bin ich eher ein Schaf, das bei der Herde geblieben ist?* Ihr könnt das ja mal für euch überlegen, wo ihr in diesem Gleichnis hingehört.

In der Geschichte der Kirche wurde *dieses Gleichnis häufig bei Evangelisationen verwendet*. Dort wollen die Evangelisten die scheinbar verlorenen Schäfchen ansprechen und ihnen deutlich machen, dass Gott sie gerne wieder zur Herde zurück bringen würde. Zurecht wird dann betont, wie wichtig Gott jeder einzelne Mensch ist und dass er sich über jeden freut, der zu ihm umkehrt. In diesem Zusammenhang wird also das Gleichnis als eine Einladung zum Glauben aufgefasst. Es spricht die verlorenen Schafe an.

Wenn wir die Geschichte allerdings in der Bibel lesen, dann fällt auf, dass **Jesus** das Gleichnis nicht bei einer Evangelisationsveranstaltung erzählt hat. Nein, **er spricht nicht zu Menschen, die von Gott weggelaufen sind. Im Gegenteil: Er spricht zu den Menschen, die sich für besonders fromm fühlten**. Er spricht zu den Pharisäern und den Schriftgelehrten. Das waren damals die Leute, die ihren Glauben vorbildlich gelebt haben, die jeden Sonntag in die Kirche gerannt sind, die ihre Bibel gelesen haben, die ihren Zehnten gespendet haben und die fleißig gebetet haben.

Denn diese frommen Leute haben sich aufgeregt, dass Jesus mit den weniger frommen Leuten Kontakt hatte. Ja, dass er sogar mit ihnen gegessen hat. Die Bibel berichtet, dass Jesus mit den „**Zöllnern und Sündern**“ gegessen hat. Damit waren **in der damaligen Zeit diejenigen gemeint, die den Glauben an Gott nicht richtig ernst genommen haben**. Die Zöllner arbeiteten für den römischen Staat. Und das war für viele fromme Juden wie ein Verrat. Sie verraten ihre Volkszugehörigkeit und damit auch ihren Glauben an den Gott Israels. Mit dem anderen Begriff „Sünder“ waren alle die gemeint, die Gottes Gebote nicht richtig befolgt haben. Die eben nicht jeden Sonntag in die Kirche gerannt sind, ihre Bibel gelesen haben, ihren Zehnte gespendet und nicht fleißig gebetet haben.

Für die Frommen war es ein Skandal, dass Jesus sich mit diesen Leuten abgegeben hat. In der damaligen Zeit war es ein besonderes Zeichen der Annahme und Gemeinschaft, wenn man miteinander Tischgemeinschaft hatte. Das ist ja heute auch noch ein Zeichen von Freundschaft, wenn man bei anderen Leuten zu Hause zu Gast ist und miteinander isst. In der damaligen Zeit war das noch viel mehr so und viel bedeutender, wenn man

am selben Tisch gegessen ist. Für die Pharisäer und Schriftgelehrten war es unvorstellbar, zusammen mit Zöllnern und Sündern zu essen.

Diesen **frommen Skeptikern erzählt** nun **Jesus** die Geschichte vom verlorenen Schaf. Sie sollten kapieren, wie wichtig Gott gerade die Menschen sind, die sich innerlich oder äußerlich von Gott entfernt haben. Sie sollten kapieren, dass es ein Grund zur Freude ist, wenn Jesus mit den Zöllnern und Sündern isst. Sie sollten kapieren, wie unangebracht es ist, wenn die 99 Schafe in der sicheren Herde sich darüber beklagen, dass der Hirte auch nach dem verlorenen Schaf schaut. Also: „*Meckert nicht darüber, dass Jesus mit den Zöllnern und Sündern isst, sondern freut euch, dass er damit Gottes große Liebe zeigt!*“

Wenn wir länger über dieses Gleichnis nachdenken, dann stellt sich die **Frage**, wer hier eigentlich verloren ist? Sind es die sogenannten „**Zöllner und Sünder**“, die Jesu Nähe suchen, hören wollen, was er erzählt und Tischgemeinschaft mit ihm haben? Oder sind es nicht viel eher die **Pharisäer und Schriftgelehrten**, die Jesus kritisieren und ihn zurecht weisen wollen? Wer ist hier im Endeffekt das verlorene Schaf? Das eine Schaf, das der Hirte freudig auf den Schultern trägt? Oder diejenigen unter den 99 anderen, die über den Hirten meckern?

Noch deutlicher wird das im Gleichnis, das wir unter dem Titel „**Der verlorene Sohn**“ kennen. Das wird kurz nach dieser Geschichte vom verlorenen Schaf erzählt. Dort geht es um zwei Brüder. Der eine verlässt das Vaterhaus, verprasst sein Erbe und kommt am Ende doch reumütig zum Vater zurück. Der andere bleibt daheim, verhält sich scheinbar vorbildlich. Aber am Ende ist er derjenige, der den Vater wegen seiner Barmherzigkeit kritisiert und nicht mitfeiern will. Ja, wer ist hier verloren? Der wieder zurück gekehrte Sohn oder derjenige, der sich innerlich vom Vater entfernt hat?

Für mich wird in diesen beiden Gleichnissen deutlich, dass **wir alle verlorene Schafe sind**. Bei manchen ist das offensichtlicher, bei anderen ist es unter einem frommen Anstrich verborgen. **Wir alle brauchen Jesus**. Wir alle brauchen den guten Hirten, der uns immer wieder nachgeht und uns in Sicherheit bringen will.

Wir haben vorher das **Lied** gesungen: **Jesus nimmt die Sünder an**. In der zweiten Strophe ging es auch um das Schaf, das verloren ist und das vom treuen Hirten gesucht wird. Ich finde das ein schönes Lied. Denn es erinnert mich immer wieder daran, dass ich auch zu den verlorenen Schafen gehöre, dass ich auch zu den Sündern gehöre. Das Lied heißt ja: Jesus nimmt die Sünder an – es heißt nicht: Jesus nimmt die Frommen an, die immer alles richtig machen und sich nie etwas zu Schulde kommen lassen, die alle Gebote der Bibel immer richtig erfüllen. Nein, Jesus nimmt die Sünder an! Also auch mich.

Das heißt nicht, dass ich ein Sünder sein möchte, dass ich von Gott davon laufen möchte. Nein, ich möchte so leben, wie es ihm gefällt. Ich möchte alles richtig machen. Aber ich merke doch immer wieder, dass ich auch ein Schaf bin, dass sich so manches Mal innerlich von Gott entfernt. Ich merke doch immer wieder, dass ich auch ein Sünder bin, der nicht so lebt und handelt, wie es eigentlich in Gottes Augen gut wäre. Deswegen bin ich so froh, dass Jesus die Sünder annimmt.

In der Bibel können wir nachlesen, wie **Jesus immer wieder auf die Menschen zugegangen ist** und die Gemeinschaft mit allen gesucht hat. Er hat nicht nur **mit den Zöllnern und Sündern** gegessen. Nein, es wird auch berichtet, dass er **bei Pharisäern und Schriftgelehrten** zu Gast war. Ihm waren alle wichtig. Er ist bei allen gern zu Tisch. Bei denjenigen, die in der damaligen Zeit am Rand der Gesellschaft standen. **Bei** denjenigen, die **arm und krank** waren. Bei denjenigen, die damals als **Sünder** verschrieben waren. Aber auch bei den **Frommen und Reichen**. Allen hat er deutlich gemacht, dass Gott sich freut, wenn Menschen die Beziehung zu Gott suchen. Und gerade den Frommen hat er deutlich gemacht, dass auch sie selbst Umkehr brauchen und dass sie sich gefälligst freuen sollen, wenn andere Menschen die Nähe Jesu suchen.

Bei „**Wir bitten zu Tisch**“ haben wir alle miteinander Tischgemeinschaft. Das ist schön! Das ist ein Zeichen von Verbundenheit. Das ist ein **Zeichen von gegenseitiger Annahme und Respekt**. Es ist egal wie unser religiöser Lebenslauf aussieht. Da ist es egal zu welcher Kirche wir dazu gehören, oder nicht dazu gehören. Da sitzen vielleicht manche, die nach außen wie die Superfrommen aussehen, die von klein auf in der Kirche groß geworden sind. Da sitzt daneben vielleicht jemand, der seit Jahren keine Kirche mehr von innen gesehen hat. Und ich bin überzeugt: mitten drin sitzt unser Herr Jesus Christus, der sich über diese Tischgemeinschaft freut.

Vor Gott sind wir alle Sünder, die Vergebung brauchen. Vor Gott sind wir alle verlorene Schafe, die nach Hause getragen werden müssen. **Bei Gott ist jeder willkommen. An seinem Tisch dürfen wir alle mitfeiern.**

Amen!

**Jochen Röhl, Pastor**

Foto: [M. Großmann / pixelio.de](http://M.Großmann/pixelio.de)